
Illustrierter
Film-Kurier
ZWISCHEN
STROM
UND
STEPPE
(Pusztaliebe)

Zwischen Strom und Steppe

Nach dem Roman von Michael Zorn

Spielleitung: Geza von Bolvary

Drehbuch: H. G. Kernmayer, S. S. von Varady, Geza von Bolvary / Musik: Denes von Buday / Regieassistent: Karl v. Barany
Produktionsleiter: Fritz Fuhrmann / Kamera: Werner Brandes, Karl Drömmer / Aufnahmeleitung: Thomas Fejer, Eugen Banky
Liedertexte: Joseph Petrak / Schnitt: Hermann Haller / Ton: Haupmann, Demmer, Reinhardt / Standfoto: Rudolf Brix

Darsteller

Silo	Attila Hörbiger	Agnes	Charlotte Schellhorn	Tobias	Karl Skraup
Maria	Heidemarie Hatheyer	Anton	Horst Birr	Peter Wagner	Bruno Ziener
Alexander Renka	Hellmuth Bergmann	Zigeuner	Zoltan Greguß	Landarzt	F. W. Schröder-Schromm
Stefan	Waldemar Leitgeb	Paku	Willi Schur	Tante Veronika	Ilona Dajbukat
Zigeunerin	Margit Symo	Barnabas	Ferdinand Mayerhofer	Frau Paku	Marcsa Simon

Ferner wirken mit: Eduard Loibner, Victor van Buren, Fritz Gamberti, Joseph Kleinpeter, Franz Vendrey, Joseph Brandstetter
Georg Gonda, Hilde Goby, Franz Pataki, Alexander Zakonyi, Franz Mate, Michael Köszegi

Tonsystem: Tobis-Klangfilm

Ein Spectrum-Film der Terra





Ein Mann wandert durch Ungarn. Der Himmel ist sein Zeltdach, die Steppe sein Bett, der Wald seine Heimat. Silo nennt er sich, und alle kennen ihn. Mit Stolz bezeichnet er sich selbst als Landstreicher, und er lacht, wenn man ihn so ruft. Niemand weiß, warum er keine Bleibe findet. Alle, auch die Gendarmen, lieben ihn, denn Silo hat ein offenes Gesicht mit guten Augen und einem freundlichen Mund. Da findet man ihn eines Tages schwer verletzt am Ufer der Theiß . . . .



Fischer, die d
Renka, pflegt
und hinüberg
dann hatte ihı
Silo bleibt im
Bewahrheitet
sehnt sich zu
Theiß" nachri
wohl bei den
unter manche
nur nachts wi
der Zigeuneri
Überraschend
Er bringt eine
der ewigen F
aber sie finde
zum Boot ge
zu spät. Am
Es ist derselb
ist es ein Me
Die Fischer h


rbeiteten, trugen ihn in ihr Lager, und Maria, das junge Weib des Alexander
Silo konnte sich nur an eines erinnern: er hatte am Ufer der Theiß gestanden
nach der Hütte der Zigeunerin, von der es hieß, sie behexe die Männer. Und
Schatten angesprungen. Bestimmt hatte der Messerstich einem anderen gegolten.
erdorf. Seine Wunde ist geheilt, er könnte wieder wandern, aber er bleibt.
uch an ihm das Wort: „Wer einmal vom Wasser der Theiß erst trank, der
sein Leben lang"? Ein altes ungarisches Volkslied ist es, das der „blonden
sie halte jeden fest, der einmal von ihrem Wasser kostete. Silo fühlt sich
ern und bei Maria, dem Kinde der Steppe. Der Mann Marias entfernt sich oft
orwänden von seiner Hütte; Alexander geht nachlässig an seine Arbeit, und
regsam, und auffällig oft übernimmt er die Wache im Boot, nahe der Hütte

nt der Bruder Marias, der Hirt Stefan, aus der Steppe herüber zu Besuch.
mmel mit, und nun gibt es Fleisch im Fischerlager, eine köstliche Unterbrechung
pe. Maria will ihrem Mann das Abendessen bringen und geht zum Boot,
eer. Da weiß sie, was sie längst ahnte: ihr Mann betrügt sie. Silo ist ebenfalls
n Alexander zu warnen und Maria vor einem Kummer zu bewahren. Er kam
en Morgen reitet Maria mit ihrem Bruder in die Heimat, in die große Steppe.
gen, an dem die Fischer Alexander Renka tot am Flußufer aufheben. Wieder
h wie jener, der Silo traf. Aber diesmal liegt Silos Messer bei der Leiche.
eine Darstellung an, aber sie glauben ihm nicht, daß er das Messer verloren



hat und daß ein anderer damit den tödlichen Stoß geführt haben muß. Silo weiß, er muß den Mörder finden. Er sucht ihn — in der Hütte der Zigeunerin. Und er findet ihn dort. Rasend fallen die Männer sich an. Sie ringen keuchend miteinander, und unter ihren stampfenden Tritten gibt das Steilufer nach, und die Kämpfenden rollen in den Fluß. Mit gebrochenem Fuß schleppt sich Silo an das Ufer. Die Theiß behält den Mörder, sie hält Gericht, sie rächt die Verbrechen.

Mit dem Wandern ist es jetzt vorbei, Silo! Der Fuß wird geheilt, aber weit würde Silo nicht mehr kommen. Er sitzt unter den Fischern am Rande der Theiß, er hilft ihnen, so gut er kann, aber seine Gedanken sind fern. Sind sie bei den Wolken, die über Ungarn dahinziehen, bei den Sternen, die wie funkelnde Reiter aus Ungarns großer Vergangenheit fernhin über die nächtliche Steppe pilgern, bei den Wassern, die ihre ewige Melodie zum Meere tragen, oder bei Maria? Da bringt ein Freund die Nachricht, die Fähre brauche einen neuen Fährmann, und Silo nimmt den Posten an. Die Fähre — ist sie nicht ein Stück von der großen Straße zwischen Strom und Steppe? Muß nicht jeder einmal über die Straße? Und eines Tages erfüllt sich Silos Hoffnung: Auch Maria muß über die Fähre zwischen Strom und Steppe. Sie steht neben Silo, sie bleibt bei ihm. Vereint ziehen sie an dem Seil, das über der Theiß liegt, das Fährboot über den Strom . . .





Nr. 2891

Verlag: Vereinigte Verlagsgesellschaften Franke & Co. KG., Berlin-Wilmersdorf 1, Prager Platz 4a. Kupfertiefdruck August Scherl Nachf. Berlin SW 68